



Das Tapfere Schneiderlein e.V.



Konzept für den Übergang der Kinder von der Kita in die Schule

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Transitionen	3
3. Rolle der PädagogInnen	5
4. Das letzte Kitajahr	6
4.1. „Werkstatt“ im letzten Kitajahr	6
4.2. Aufgaben der Pädagogen	7
4.3. Vorbereitung der Kinder zum Schuleintritt.....	9
4.4. Zusammenarbeit Eltern	9
4.5. Zusammenarbeit Schule	10

1. Einleitung

Das Kind steht zu recht im Mittelpunkt, wenn es eingeschult wird. Ihm wird hier besondere Aufmerksamkeit geschenkt, stellt doch dieser Übergang von der Kita in die Schule für das Kind einen bedeutenden Entwicklungsschritt dar. Aber nicht nur für das Kind sind damit enorme Veränderungen verbunden, sondern zugleich auch für alle beteiligten Akteure.

Der Prozess dieses Übergangs beginnt nicht erst mit dem Tag der Einschulung, sondern betrifft auch die letzte Kitazeit. Entscheidend wird dieser Prozess von der gesamten Breite der Bildungs- und Erziehungsarbeit in der Kita mitbestimmt. Für alle Beteiligten stellt dieser Prozess eine große Herausforderung dar, insbesondere für die unmittelbaren „Bewältiger“, die Kinder.

Für die professionelle Begleitung des Übergangs (Transition) ist u.E. der Transitionsansatz für die Praxis außerordentlich nützlich. Deshalb wird in Anlehnung u.a. an Tippelt, Niesel und Griebel dieser Ansatz Arbeits- und Konzeptionsgrundlage sein.

2. Transitionen

Transitionen werden als zeitlich begrenzte Lebensabschnitte definiert, die markante Veränderungen hervorrufen können. Sie werden als komplexe, ineinander übergehende Wandlungsprozesse angesehen und stellen sich als sozial prozessierte, verdichtete und akzelerierte Phasen eines Lebenslaufs und in sich verändernden Kontexten dar.

Übergänge begegnen uns in den verschiedensten Lebensphasen und sind wichtige Entwicklungsaufgaben jedes Einzelnen, denn innerhalb dieser Phase kommt es zu einer Häufung unterschiedlicher Belastungsfaktoren. Die Anpassung an diese Veränderungen auf der individuellen, der interaktionalen und der kontextuellen Ebene muss durch eine qualitative Neugestaltung innerpsychischer Prozesse und Beziehungen geleistet werden, wobei das Vorige in das Gegenwärtige integriert wird und bei einem positiven Verlauf sich ein Kompetenzgewinn zeigt.

Für den Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule kann man daraus eine Komplexität herausarbeiten, die für alle eine große Herausforderung bedeuten.

Die Anforderung, die das Kind auf der individuellen Ebene zu bewältigen hat, ist die Veränderung der Identität, d.h. vom Kitakind zum Schulkind. In der Kita bedeutet das erst einmal ein „Großer“ zu sein. Dazu kommt die Bewältigung starker Emotionen, wie Vorfreude, Neugier, Stolz, aber auch Unsicherheit, Anspannung, Belastung, Verlustgefühl und Angst. Ein erforderlicher Kompetenzerwerb, u.a. in Hinblick auf die Selbständigkeit, das Erlernen von Kulturtechniken und neuer Verhaltensweisen, fordert die Kinder ebenfalls heraus.

Auf der interaktionalen Ebene entstehen Anforderungen durch die Aufnahme neuer Beziehungen, aber auch durch den Verlust bestehender Beziehungen. Hinzu kommen Anforderungen aus dem Rollenzuwachs als Schulkind und auch durch die damit verbundenen Erwartungen und Sanktionen der Erwachsenen.

Auf der kontextuellen Ebene ist die Integration der Lebensbereiche Schule und Familie zu bewältigen. Aber auch die Veränderung des Curriculums und der Lernmethoden sowie der Techniken stellen für das Kind weitere Herausforderungen dar. Die damit verbundene Auseinandersetzung mit den verschiedenen Lebensräumen und ggf. mit der Bewältigung weiterer Übergänge stellen das Kind und seine Familie vor große Aufgaben.

Den Übergang erfolgreich zu bewältigen, ist allein gesehen schon eine Kompetenz. Die situativen Belastungen, Krisen und Anforderungen können Auslöser für die weitere Entwicklung von Kompetenzen sein. Die erfolgreiche Auseinandersetzung mit dieser Entwicklungsaufgabe ist eine Voraussetzung für die Bewältigung der nächsten Übergänge. Dieser Prozess liegt vor allem in der Verantwortung der Familien und des gesellschaftlichen Umfelds und muss als ein dialogischer Unterstützungsprozess gestaltet werden.

Die Entwicklung des Einzelnen ist aber nur innerhalb des sozialen Kontexts verstehbar. Kulturelle Anforderungen, Normen und Wünsche von Bezugspersonen sowie materielle Umgebungsbedingungen wirken als Entwicklungsanreiz und Herausforderung, welche die individuelle Entwicklung fördern oder behindern können. Das Zusammenspiel aller Beteiligten ist von entscheidender Bedeutung. Denn als gesichert kann angesehen werden, dass frühe schulische Erfahrungen, Bedingungen, Entscheidungen und Ressourcen die späteren Bildungserfahrungen mitbestimmen.

Dabei darf es selbstverständlich nicht einseitig darum gehen, die Kinder für die Schule zu befähigen, sondern auch darum, die Schule zur Aufnahme der Kinder fähig zu machen.

Die Kita, mit ihrem eigenständigen Bildungsauftrag, muss die Förderung von Basiskompetenzen, schulnahen Vorläuferfähigkeiten und Übergangskompetenzen implizieren und die Schulbereitschaft in jedem Kind wecken. Die Freude auf die Schule und auf das „Neue“ sind wichtige Voraussetzungen für die emotionale Stabilität und positive Bewältigung. Die Schule hingegen ist dafür verantwortlich, dass aus jedem Kind ein Schulkind wird. Die differenzierten Anpassungsleistungen die die Kinder bewältigen, müssen von den Lehrern auch so wahrgenommen und dementsprechend begleitet werden. Das kann nur in Kooperation gelingen. Es ist eine Aufgabe, die nur durch die Kommunikation und Partizipation aller Beteiligten geleistet werden kann.

3. Rolle der PädagogInnen

Der/Die Pädagoge/in hat die Aufgabe einen wechselseitigen Beziehungsaufbau zu gestalten. Sie ist für die Qualität der Beziehung verantwortlich. Dabei ist das Kind Subjekt und die Bedürfnisse des Kindes, dessen Willen und seine Würde stehen im Mittelpunkt in der Beziehungsgestaltung. Die Potenziale der Kinder stehen im Vordergrund und nicht der Erfahrungs- und Wissensunterschied. Das Kind kann nur ein starkes ‚Selbst‘ aufbauen, wenn es in früher Kindheit partizipieren kann und im dialogischen Austausch mit der Umwelt ist.

Wenn die Kinder von Anfang an Selbstbestimmung und Anerkennung erfahren, entwickeln sich Basiskompetenzen, wie Selbstwirksamkeit, Empathie, Selbstregulation usw. Sie müssen aber auch erleben, nicht nur ihre Rechte wahrzunehmen, sondern genauso lernen, altersentsprechend Verantwortung zu übernehmen. Verantwortung für sich und andere, für ihre Gruppe sowie für ihre Umwelt. Für uns wird Partizipation, sog. „Alltagspartizipation“ zur Handlungsmaxime im Zusammenleben in der Kita. Denn Kinder können nicht auf Zuruf im letzten Kitajahr Bewältigungsstrategien entwickeln. Nur durch eine frühzeitige Teilhabe und Verantwortungsübernahme entwickelt sich die Fähigkeit, die Bedeutung und den Wert im eigenen Tun und somit Sinn und Zweck in der eigenen Existenz zu sehen. Der Kompetenzerwerb kann nur im gesamten Zusammenhang begriffen und nicht auf das letzte Kitajahr fokussiert

werden. Partizipation bedeutet Anerkennung und schafft Selbstvertrauen und Sicherheit, die wiederum eine wichtige Grundlage für die Entwicklung kindlicher Kompetenzen sind.

Die Bildungsarbeit in der Kita erstreckt sich über das sozial emotionale Lernen, durch eine starke Akzeptanz und Einbeziehung, aber auch auf das kognitive Lernen, von Anfang an. Dazu gehört das entdeckende Lernen der Kinder, ihre Selbstbildungsprozesse genauso wie die Projektarbeit. Um den Lernbedürfnissen und Entwicklungsbesonderheiten der Kinder in der Kita gerecht zu werden, ist ein differenziertes individuelles Arbeiten eine wichtige Grundbedingung. Die erfolgreichen Interaktionen zwischen Kindern und/oder Erwachsenen, die pädagogisch gefördert werden, führen zur Ausbildung sozial emotionaler Kompetenzen, die wesentlich für eine erfolgreiche Schullaufbahn sind. Dabei ist das Konzept der Offenen Arbeit eine Grundbedingung im Zusammenleben der Kinder und Erwachsenen in der Kita, denn es bietet den Kindern einen eigenen „Spielraum“, Selbstbestimmung und die Wahrnehmung ihrer Bedürfnisse.

4. Das letzte Kitajahr

Eine solche und über Jahre praktizierte Arbeit bietet den Kindern die Chance, im letzten Kitajahr über ein enormes Kompetenzdepot zu verfügen, das nun überprüft, angewandt und erweitert werden kann.

Im letzten Kitajahr haben die Kinder so die Möglichkeit, ihre Rolle bewusst wahrzunehmen und hinein zu wachsen, als „Große“, die sich bald aus ihrer gewohnten Umgebung verabschieden und mit Freude und Selbstsicherheit neue Aufgaben erleben wollen. Sie übernehmen auf Grund ihrer gewachsenen Kompetenzen und entwicklungspsychologischen Besonderheiten mehr Verantwortung bei der Gestaltung des Kitaalltags im letzten Jahr.

4.1. „Werkstatt“ im letzten Kitajahr

Was bedeutet „Werkstatt“ im letzten Kitajahr?

Der Begriff „Werkstatt“ leitet sich aus dem Begriff Lernwerkstatt ab. In einer Lernwerkstatt können Kinder Erfahrungen mit eigenständigem, forschenden, entdeckendem Lernen entlang eigener Fragestellungen machen. Da wir aber wissen, dass Kinder schon von Geburt an Lernen, haben wir uns für den Begriff

„Werkstatt“ im letzten Kitajahr entschieden. Jede „Werkstatt“ hat individuelle Themen die sich nach den Interessen und Begebenheiten der Kinder richten.

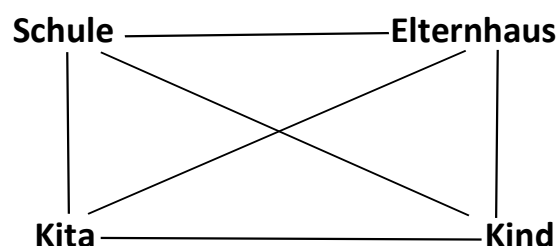
Wenn immer wieder zu lesen ist, dass Kinder schulnahe Vorläufer-, Basis- und Übergangskompetenzen brauchen, dann stellt sich für uns die Aufgabe, diese Kompetenzen während der gesamten Bildungs- und Erziehungszeit in der Kita zu entwickeln und mit den Kindern zu erarbeiten.

Der Übergang ist eine spezielle Entwicklungsaufgabe im letzten Kitajahr. Das Zusammenleben in der Kita und ihr Bildungsansatz prägen entscheidend die Entwicklung des Kindes. Die „Werkstatt“ im letzten Kitajahr soll den Kindern die Möglichkeit zur Überprüfung, Anwendung und Erweiterung der erworbenen Kompetenzen dienen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Auseinandersetzung über Erwartungen und Ängste aber auch darüber was man schon über Schule weiß und was andere wissen. Die Freude auf die Schule und das positive Gefühl, neuen Situationen gewachsen zu sein müssen die Kinder in Begleitung der PädagogInnen entwickeln.

4.2. Aufgaben der Pädagogen

Eine gute Kommunikation zwischen allen am Übergang beteiligten AkteurInnen ist wesentlich

Für die Kinder ist es wichtig, dass sie mit weniger Furcht auf den Übergang blicken, wenn sie mehr Informationen über die Schule und was sie dort erwartet erhalten. Es braucht pädagogische Fachkräfte, die ihnen Handlungsspielräume und Mitwirkung ermöglichen. Als Gelingensbedingungen für den Übergang lassen sich drei Punkte festhalten: Koordination, Kooperation und Informationsaustausch. Die Frage muss für die Zusammenarbeit lauten: An welchen Stellen wird genau Kontinuität für Kinder hergestellt, damit diese sich im Übergang in die Grundschule wohlfühlen.



Dies gelingt durch:

- „Werkstatt“ für alle transparent machen-Team/Eltern/Kinder
- Weiterbildung zum Übergang Kita/Schule
- Regelmäßige „Werkstatttreffen“ planen
- Regelmäßige Reflexion der „Werkstatt“ mit dem Team
- Kitareise/Kitaübernachtung
- Kommunikation/Austausch Besichtigungen von Schulen
- Übergangsgespräche planen
- Sprachlerntagebuch- Die Sprachlerndokumentation wird beim Übergang in die Grundschule der Lehrerin oder dem Lehrer mit dem Einverständnis der Eltern weitergegeben.
- Abschiedsfest für die „Großen“
- Kooperationsvertrag mit der Evangelischen Schule Lichtenberg-Ganztagsgrundschule
 - 2 Treffen im Jahr PädagogInnen Schule/Kita
 - Gegenseitige Besuche von Kita und Schule
 - Teilnahme an Festen und Höhepunkten Kita/Schule
 - Reflexion am Ende des Jahres Kita/Schule

Weitere pädagogische Unterstützungsleistungen die insbesondere im Übergangsprozess durch das pädagogische Fachpersonal in der Kita geleistet werden, sind:

1. Frühzeitig den Kindern Gelegenheit zum Kennenlernen der neuen Umgebung und der neuen Menschen geben
2. Ausreichende und kindgerechte Informationen über den neuen Lebensbereich und dessen Erwartungen
3. Antworten auf individuelle und gemeinsame Fragen finden
4. Kindgerechte und situationsbezogene Kommunikation
5. Teilhabe an allen erforderlichen Entscheidungen und Sachverhalten
6. Symbole und Rituale, um ihre neue Identität und ihren neuen Status besser zu verstehen und zu entwickeln
7. Hilfestellung in emotionaler wie auch kognitiver Hinsicht
8. Aufmerksamkeit und Rückmeldung, um eine positive Verstärkung zu bewirken
9. Reflexion der kindlichen Wahrnehmung

4.3. Vorbereitung der Kinder zum Schuleintritt

- Stadtbezirk- Übergreifende Schulbesuche
- Sozialraum Erkundung
- Planung der „Werkstatt“ im letzten Kitajahr
 - Mitgestaltung
 - Hausaufgaben
 - Ideensammlung
- Dokumentation mit verschiedenen Medien
 - Schriftsprache
 - Fotos
 - Werkstattbuch
 - Videos
 - Bücher

Trotz der dadurch erworbenen Kompetenzen, die bei den einzelnen Kindern auch unterschiedlich sind, braucht jedes Kind eine Begleitung beim Übergang in die Schule. Diese muss individuell auf das Kind abgestimmt sein und darf nicht nur auf die Kita beschränkt bleiben. Eine kooperative und dialogische Zusammenarbeit, wie sie mit den Kindern im Alltag der Kita gelebt wird, muss auch mit den Eltern praktiziert werden.

4.4. Zusammenarbeit Eltern

Alles was vorher für die Kinder beschrieben wurde (Einbeziehung von Anfang an, Anerkennung und Würdigung der individuellen Besonderheiten) gilt auch für die Eltern, denn die Eltern sind die Experten für ihr Kind und müssen als solche einbezogen werden. Es muss eine Erziehungspartnerschaft entstehen die sich auf gegenseitigem Respekt und guter Zusammenarbeit gründet.

Die Besonderheit im letzten Kitajahr ist auch für die Eltern den Abschied nehmen und die damit verbundenen Ängste und Unsicherheiten. Aber auch Freude und Neugier sowie die verschiedensten Erwartungen auf das Neue beeinflussen das Denken und Handeln der Eltern. Um die Eltern in der Übergangssituation professionell zu begleiten und sie bei ihrem Bewältigungsprozess durch eine gemeinsame Gestaltung zu unterstützen, müssen zusätzliche Angebote in den Kitaalltag integriert werden:

1. Ein Entwicklungsgespräch zum Anfang des Kitajahres und die Verständigung über Besonderheiten und Angebote
2. Austausch über Schulkonzepte
3. Ein gesonderter Elternabend zur neuen Situation – „Werkstatt“ im letzten Kitajahr und ein Austausch über den Begriff „Schulfähigkeit“
4. Informationen zur Zusammenarbeit und über die Kooperationsvereinbarungen zwischen Schule und Kita
5. Ein Austausch über Schulbesuche seitens der Eltern und Kinder und Pädagogen/innen und Kinder

4.5. Zusammenarbeit Schule

Die Zusammenarbeit mit der Schule gestaltet sich auf einer anderen Ebene. Zwei Bildungsinstitutionen, die erst einmal eine gegenseitige Anerkennung entwickeln müssen, um partnerschaftlich kooperieren zu können, die aber keinen direkten Übergang erleben und nur in einer Unterstützerrolle fungieren. Diese Rolle kann nur effizient sein, wenn sie konstruktiv und partizipativ gestaltet wird. In diesem Prozess gestalten Pädagogen/innen aus der Elementar- und Primarstufe, unter Einbeziehung der Kinder und Eltern, den Übergang. Wir als Kita sind bemüht Partnerschulen zu finden, die bereit sind eine Kooperation mit uns einzugehen.

Wichtige allgemeine Aufgaben der Bildungseinrichtungen, die Bestandteil einer Kooperationsvereinbarung sein sollten, sind vor allem:

1. Eine Klärung der gegenseitigen Aufgaben und Anforderungen und die damit gemeinsame Definition von „Schulfähigkeit“
2. Der Austausch über die damit verbundenen Aufgaben in der Praxis
3. Austausch über aktuelles theoretisches Wissen und der eigenen Konzeption
4. Austausch der pädagogischen Methoden und Techniken, um Anknüpfungspunkte heraus zu arbeiten und in die eigene Arbeit einfließen zu lassen
5. Austausch über die Kompetenzen der Kinder, mit dem Einverständnis der Eltern und Kinder
6. Austausch über die Anforderungen, die an die Eltern und Kinder gestellt werden

7. Gemeinsame Gestaltung von Projekten (Grundlage: Berliner Bildungsprogramm, Rahmenplan der Schule)
8. Reflexion der gegenseitigen Besuche und Aktionen, unter Berücksichtigung der kindlichen Wahrnehmung

Diese Zusammenarbeit wird einmal im Jahr reflektiert. Dadurch wird für alle Beteiligten der Prozess nachvollziehbar. Wir erfahren dadurch eine optimale Begleitung, um den Bedürfnissen der Kinder und Eltern gerecht zu werden, aber auch eine positive Zusammenarbeit zwischen zwei Bildungsträgern.

Kontakt

Das Tapfere Schneiderlein e.V.
Kita in Karlshorst
Hentigstraße 16
10318 Berlin

(030) 50 99 245
info@kita-karlshorst.de
Kita-Leitung: Jeanette Seibt
netti@kita-karlshorst.de

Stand: März 2023